

Bibelstudie 5

Kampf für Gerechtigkeit in einer vieldeutigen Welt

1.Könige 21,1-22

¹Nach diesen Geschichten begab es sich: Nabot, ein Jesreeliter, hatte einen Weinberg in Jesreel, bei dem Palast Ahabs, des Königs von Samaria. ²Und Ahab redete mit Nabot und sprach: Gib mir deinen Weinberg; ich will mir einen Kohlgarten daraus machen, weil er so nahe an meinem Hause liegt. Ich will dir einen besseren Weinberg dafür geben, oder, wenn dir's gefällt, will ich dir Silber dafür geben, soviel er wert ist. ³Aber Nabot sprach zu Ahab: Das lasse der Herr fern von mir sein, dass ich dir meiner Väter Erbe geben sollte! ⁴Da kam Ahab heim voller Unmut und zornig um des Wortes willen, das Nabot, der Jesreeliter, zu ihm gesagt hatte: Ich will dir meiner Väter Erbe nicht geben. Und er legte sich auf sein Bett und wandte sein Antlitz ab und aß nicht.

⁵Da kam seine Frau Isebel zu ihm hinein und redete mit ihm: Was ist's, dass dein Geist so voller Unmut ist und dass du nicht isst? ⁶Er sprach zu ihr: Ich habe mit Nabot, dem Jesreeliter, geredet und gesagt: Gib mir deinen Weinberg für Geld, oder, wenn es dir lieber ist, will ich dir einen andern dafür geben. Er aber sprach: Ich will dir meinen Weinberg nicht geben. ⁷Da sprach seine Frau Isebel zu ihm: Du bist doch König über Israel! Steh auf und iss und sei guten Mutes! Ich werde dir den Weinberg Nabots, des Jesreeliters, verschaffen.

⁸Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Namen und versiegelte sie mit seinem Siegel und sandte sie zu den Ältesten und Oberen, die mit Nabot in seiner Stadt wohnten. ⁹Und schrieb in den Briefen: Lasst ein Fasten ausrufen und setzt Nabot obenan im Volk, ¹⁰und stellt ihm zwei ruchlose Männer gegenüber, die da zeugen und sprechen: Du hast Gott und den König gelästert! Und führt ihn hinaus und steinigt ihn, dass er stirbt. ¹¹Und die Ältesten und Oberen, die mit ihm in seiner Stadt wohnten, taten, wie ihnen Isebel entboten hatte, wie sie in den Briefen geschrieben hatte, die sie zu ihnen sandte, ¹²und sie ließen ein Fasten ausrufen und ließen

Nabot obenan im Volk sitzen. ¹³Da kamen die zwei ruchlosen Männer und stellten sich ihm gegenüber und verklagten Nabot vor dem Volk und sprachen: Nabot hat Gott und den König gelästert! Da führten sie ihn vor die Stadt hinaus und steinigten ihn, dass er starb. ¹⁴Und sie sandten zu Isebel und ließen ihr sagen: Nabot ist gesteinigt und tot.

¹⁵Als aber Isebel hörte, dass Nabot gesteinigt und tot war, sprach sie zu Ahab: Steh auf und nimm in Besitz den Weinberg Nabots, des Jesreelilers, der sich geweigert hat, ihn dir für Geld zu geben; denn Nabot lebt nicht mehr, sondern ist tot. ¹⁶Als Ahab hörte, dass Nabot tot war, stand er auf, um hinabzugehen zum Weinberge Nabots, des Jesreelilers, und ihn in Besitz zu nehmen.

¹⁷Aber das Wort des Herrn kam zu Elia, dem Tischbiter: ¹⁸Mach dich auf und geh hinab Ahab, dem König von Israel zu Samaria, entgegen – siehe, er ist im Weinberge Nabots, wohin er hinabgegangen ist, um ihn in Besitz zu nehmen – ¹⁹und rede mit ihm und sprich: So spricht der Herr: Du hast gemordet, dazu auch fremdes Erbe geraubt! An der Stätte, wo Hunde das Blut Nabots geleckt haben, sollen Hunde auch dein Blut lecken.

²⁰Und Ahab sprach zu Elia: Hast du mich gefunden, mein Feind? Er aber sprach: Ja, ich habe dich gefunden, weil du dich verkauft hast, Unrecht zu tun vor dem Herrn. ²¹Siehe, ich will Unheil über dich bringen und dich vertilgen samt deinen Nachkommen und will von Ahab ausrotten, was männlich ist, bis auf den letzten Mann in Israel ²²und will dein Haus machen wie das Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, und wie das Haus Baschas, des Sohnes Ahijas, um des Zornes willen, dass du mich erzürnt und Israel sündigen gemacht hast.

Der Text im ursprünglichen Kontext

Das Buch der Könige berichtet, dass Isebel, eine Prinzessin aus Phönizien, deren Vorfahren Kanaaniter waren, ins nördliche Königreich von Israel gebracht wurde, um König Ahab, den Sohn Omris, zu heiraten (1.Könige 16,31). Isebels Vater war Etbaal von Tyros. Baal war die Agrar- und Fruchtbarkeitsgottheit der Kanaaniter, Jahwe hingegen war der Gott der Israeliten und König Ahabs, den Isebel heiratete. Im Gegensatz zu Ruth, die, als sie beschließt, bei Noomi zu bleiben, erklärt „dein Gott ist mein Gott“, bringt Isebel ihren Gott Baal und seine Gemahlin Aschera mit in die Ehe. 1.Könige 16,31-33 zeigt, dass Ahab Baal bereitwillig akzeptierte und ihm sogar einen Altar zur Anbetung errichtete:

³¹Es war noch das Geringste, dass er wandelte in der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebats; er nahm sogar Isebel, die Tochter Etbaals, des Königs der Sidonier, zur Frau und ging hin und diente Baal und betete ihn an ³²und richtete ihm einen Altar auf im Tempel Baals, den er ihm zu Samaria baute, ³³und machte ein Bild der Aschera, so dass Ahab mehr tat, den Herrn, den Gott Israels, zu erzürnen, als alle Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren.

Die Wissenschaft (und der deuteronomistische Verfasser) drängt uns dazu, die Erzählung über Nabot und seinen Weinberg in *diesem* Kontext (einem Kontext entgegengesetzter religiöser Glaubensüberzeugungen) zu sehen: Isebel handle entsprechend ihrer „götzendienerschen“ religiösen Überzeugungen und beschaffe Land auf bösen und mörderischen Wegen. Mit anderen Worten: Es gibt einen Spielraum für verschiedene Auslegungen dieses Textes, je nach dem, aus welcher Sicht man die Erzählung betrachtet. Nehmen wir die Herausforderung an und stellen wir uns die Umstände vor, wie sie ein Leser oder eine Leserin mit anderen Grundannahmen verstehen könnte.

In 1.Könige 21,2 bittet Ahab Nabot, ihm seinen Weinberg abzutreten und verspricht, ihn dafür zu bezahlen, mit einem anderen Weinberg oder mit einem Geldbetrag, der dem Wert des Bodens entspricht. Nabot weigert sich, zu verkaufen oder zu tauschen: „Das lasse der Herr fern von mir sein, dass ich dir meiner Väter Erbe geben sollte!“ König Ahab, obwohl er sich gemäß früheren Berichten zur Anbetung Baals „bekehrt“ hat, scheint von der beharrlichen Behauptung Nabots, Jahwe hätte ihm dieses Land als Erbe seiner Väter gegeben und er könne sich deshalb nicht davon trennen, überzeugt. Die Idee, dass Jahwe das Land verteilte und dieses innerhalb der Familie bleiben sollte, findet sich in 4.Mose 27,5-11.

Isebel behauptet, Ahab könne das Land trotzdem erwerben, weil er ja König sei. Mit dieser Haltung zeigt sie keinerlei Respekt für das Gesetz Jahwes und führt ganz einfach das „Recht“ des Königs an, dieses Eigentum an sich zu reißen. Wie Francis Anderson hervorhebt, ist es zudem so, dass selbst wenn der Eigentümer stirbt, laut Gesetz immer noch die Familie die Erbin ist. Im vorliegenden Fall jedoch wird das Land einfach dem König gegeben. Ironischerweise führt Isebel das Blasphemie-Gesetz an, um zu erreichen, dass Nabot gestützt auf falsche Anschuldigungen umgebracht wird. Nabot wird nach dem Gesetz in 3.Mose 24,13-16 gesteinigt.

Anderson behauptet dazu Folgendes: „Die Leser der Erzählung über die nach dem Gesetz angeordnete Ermordung von Nabot in 1.Könige 21 verspüren dieselbe Empörung wie der Geschichtsschreiber über diese

heimtückische Gräueltat und unterstützen das Urteil Elias gegen Ahab bereitwillig.“ Des Weiteren stellt er fest, die Kommentatoren hätten in dieser Episode zu Recht einen Konflikt zwischen der israelitischen und der kanaanitischen Vorstellung von Königtum, Bürgerrecht und Eigentum gesehen. Nabot weigerte sich, das Erbe seiner Väter aufzugeben (Vers 3), Isebel hingegen war der Ansicht, der König dürfe tun, was er wolle (Vers 7).¹

Der Text im heutigen Kontext

Im vorliegenden Textausschnitt versucht König Ahab mit Unterstützung von Königin Isebel, Israel dazu zu bringen, sich an die Welt des Marktes anzupassen, in der Land ge- und verkauft werden kann, und nicht für alle Ewigkeit im Besitz einer einzigen Familie bleibt. Einer der Untertanen des Königs, Nabot, widersetzt sich ihm, und zwar nicht, weil der Preis nicht hoch genug ist oder weil er seinen Weinberg behalten will. Das Land wurde diesem Clan vor langer Zeit als Teil des Bundes der Israeliten mit Gott, im Rahmen der Gemeinschaft der Befreiung, zugeteilt. Zwei wirtschaftliche Systeme stehen hier gegeneinander im Wettbewerb: die Ökonomie Jahwes und die Ökonomie Baals. König Ahab will seinen Modernisierungsplan im Namen der Effizienz, der Produktivität und des Wohlstands umsetzen. Die Ökonomie Baals, wie sie seine Frau aus Tyros empfiehlt, stellt die perfekte Ideologie dar, um diesen Plan durchzusetzen. Für Nabot hingegen sind Gerechtigkeit, Gleichheit und Gemeinschaftlichkeit in der Ökonomie Jahwes, die aus der Exodus-Gemeinschaft entstanden ist, nicht verhandelbare Fragen des Glaubens.

Die vorgenannte Auslegung scheint die „vernünftige“ Sichtweise dieser Geschichte zu sein, gestützt auf ein gesellschaftliches und historisches Verständnis des Textes. Im Klartext: Isebel ist „böse“ und Elia ist „gut“. Doch Phyllis Trible bringt diese Polarität durcheinander, indem sie vorschlägt, den Text literarisch zu lesen. Sie erklärt, die Deuteronomisten unterschieden zwar klar zwischen den beiden polarisierten Figuren, der eigentliche Text jedoch bleibe verformbar und offen für neue Gestaltungen.²

Vielleicht erfordert eine faire Herangehensweise an den Text, dass wir uns zwischen den beiden schulmeisterlichen Auslegungen hin und herbewegen. Auf der einen Seite ist Isebel die „böse Königin“, die einen unschuldigen Mann umbringt, damit ihr Ehemann sich Land aneignen kann, das ihm nicht gehört. Auf der anderen Seite müssen wir uns im Klaren darüber sein, durch welche Brille wir den Text lesen. Phyllis Trible behauptet hierzu:

In einem Isebel wohlgesinnten Umfeld würde Elia für die Ermordung von Propheten, für das Aufzwingen seiner Theologie im Königreich, für das Anstiften der Könige zum Befolgen seiner Anordnungen und für das Verursachen von Unruhen im Land gerügt werden. Seine Grabinschrift würde lauten: „Kümmere dich nun um diesem verfluchten Mann ...“ Im Gegensatz dazu würde Isebel hoch geschätzt für ihre Treue zu ihren religiösen Überzeugungen, für die Aufrechterhaltung der Vorrechte der Könige, für die Unterstützung ihres Ehegatten und ihrer Kinder und dafür, dass sie sich ihren Feinden bis in den Tod widersetzt. Ihre Grabinschrift lautete, „Meine Mutter, meine Mutter! ...“ Die Gegensätze nähern sich einander an. Geschlecht, Klasse, Ethnie, Religion und Boden: Unähnliches führt zu Ähnlichkeiten, um das Unvereinbare zu vereinen.³

Es ist demnach möglich, dass dieser Text komplexer ist, als man auf den ersten Blick denken mag. Wir müssen unsere eigenen Vorstellungen in den zahlreichen aktuellen Konflikten um Land und Gerechtigkeit in Palästina, Simbabwe, im Irak und anderswo genau unter die Lupe nehmen, auch an Orten, an denen indigene Völker versuchen, Land zurückzufordern, das ihnen durch „rechtmäßige“ gesetzliche Mittel weggenommen wurde. Unser Verständnis von Besitz, Eigentum, Erwerb, Bedürfnis und Landrechten verdient eine genaue Analyse im Lichte des vorliegenden Textes. Wenn wir Schlussfolgerungen ziehen, sollten wir diese vor dem Hintergrund alternativer Sichtweisen prüfen, wie sie Nachbarn aus anderen Gemeinschaften, Traditionen, Klassen oder Geschlechtern vertreten. Am Ende hinterfragt König Ahab durch das prophetische Eingreifen Elias sein eigenes Handeln, tut Buße dafür (1.Könige 21,27) und bemüht sich um Gerechtigkeit im Land.

Fragen für die weitere Diskussion und zum Nachdenken

1. Lesen Sie den Text in Ihrer Gruppe laut vor. Bestimmen Sie verschiedene Freiwillige, die jeweils die Textstellen folgender Personen (möglichst schauspielerisch) vorlesen – der Erzähler, Ahab, Nabot, Isebel, die Jesreeliter, Gott, Elia.
2. Überlegen Sie sich, welche Themen Sie im Text erkennen und welche Eigenschaften die einzelnen Figuren prägen.

3. Was haben wir als Individuen oder Gemeinschaften im heutigen Kontext mit Isebel, Elia und den Israeliten gemeinsam?
4. Wie können wir als Einzelpersonen, Kirchen und Nationen konkret Buße tun für unsere Beschlagnehmung des Erbes und der Rechte anderer Menschen?
5. Muss die ökumenische Bewegung sogar auf dem Markt prophetisch auftreten? Worin besteht der Unterschied zwischen der Gerechtigkeit Gottes und der „Marktgerechtigkeit“?

Gebet

*Gott des Lebens,
 in dir leben, bewegen wir uns und sind wir:
 Sprich deutlich zu uns, damit wir weise leben.
 Öffne unsere Ohren, damit wir dich und einander hören.
 Vergib uns unsere Verwirrung und unsere zahlreichen Fehl-
 entscheidungen;
 führe uns zur Buße wenn wir fehlgehen
 und befähige uns zu einem erneuerten Kampf für deine Gerechtigkeit.
 Amen.*

Die Autorin

Sarojini Nadar ist außerordentlicher Professor und Direktor des Programms für Geschlechterfragen und Religion an der Universität Kwazulu-Natal, Südafrika.

Anmerkungen

1. Francis Andersen, „The Socio-Juridical Background of the Naboth Incident“, *Journal of Biblical Literature* (1966), 46.
2. Phyllis Trible, „Exegesis for Storytellers and Other Strangers“, *Journal of Biblical Interpretation* 114/1 (1995), 3.
3. *Ibid.*, 17 -18.